

## Uns geht's gut!? – Reichtum und Armut im Alter

Vortrag, gehalten von Monika Bauer, ehemalige Vorsitzende der EAfA, beim Prälaturtag in Tübingen, 17.03.2012

Ehe ich mit meinem Vortrag beginne, möchte ich Ihnen, der LAGES, gratulieren zu Ihrem Engagement für das Armutsthema, zu Ihrer Kampagne, die dringend nottut. Wir haben in Bayern auch das Armutsthema aufgegriffen, eine Landeskonferenz dazu veranstaltet – aber das war es den auch.

### 1. Uns geht's gut – die Studie

„Uns geht's gut“ hat Petra-Angela Ahrens 2011 die Studie zu Religiosität und Kirchenbindung der Generation 60 plus überschrieben. Sie wertet für das Sozialwissenschaftliche Institut der EKD eine repräsentative Befragung aus: 2.022 Evangelische und Konfessionslose haben ihr Lebensgefühl zum Ausdruck gebracht.

Der Titel der Veröffentlichung nimmt die positiven Selbst- und Fremdzuschreibungen der Generation 60plus auf. Sie empfindet überwiegend eine große Lebenszufriedenheit. Die größte Bedeutung für die Lebenszufriedenheit hat die subjektive Gesundheit. An zweiter Stelle folgt die Einschätzung der eigenen wirtschaftlichen Situation – sie beeinflusst die Zufriedenheit in allen Lebensbereichen.

9 Prozent der Befragten stufen sich ausdrücklich als eher oder sehr schlecht gestellt ein. Eine knappe Mehrheit von 51 Prozent beurteilt ihre wirtschaftliche Situation als gut bis sehr gut. Lebenszufriedenheit und sozialer Status gehören eng zusammen - das bestätigt auch diese Studie. Vor allem die Hochschulabsolventen heben sich von den anderen Bildungsgruppen stark ab. Menschen mit höherem Einkommen fühlen sich sechs, Menschen mit niedrigem fünf Jahre jünger als ihr chronologisches Alter. Es ist erwiesen, dass Menschen, die sich jünger fühlen älter werden als die weniger Jugendbewussten.<sup>1</sup>

„Weil du arm bist, musst du früher sterben“, ist ein Slogan, der den Tatsachen entspricht. Mit ihrem Titel „Uns geht's gut“ und ihren Ergebnissen bestätigt die Studie den gesellschaftlichen Trend – die gesunden wohlhabenden alten Menschen prägen zur Zeit das Bild vom Alter. Die gegenwärtige und die zukünftige Armut alter Menschen kommt noch kaum in den Blick.

Die LAGES trägt mit ihrer Kampagne, der Veröffentlichung und diesem Prälaturtag dazu bei, Bewusstsein zu schaffen für die Armut im Alter – und das ist dringend nötig.

---

<sup>1</sup> Ahrens, S.34-35

Es ist gut, dass die Armut in einem reichen Land immer mehr zum Thema wird. Die Zahl der Veröffentlichungen zum Armutsthema wächst. Ein Boom wurde erreicht durch das Europäische Jahr zu Armut und Ausgrenzung 2010 – das nächste ist geplant für 2020. Ich beziehe mich in meinem Vortrag auf das Sozialwort (1997), die Denkschrift „Gerechte Teilhabe“ (2006) und vor allem auf ein Ende 2011 erschienenenes Buch „Kirchen aktiv gegen Armut und Ausgrenzung“. Es ist in ökumenischer Zusammenarbeit entstanden.

Um den vielen Dimensionen, der Vielfalt und Vielgestaltigkeit von Armut gerecht zu werden, habe ich mich entschieden, Ihnen das Thema in Stichworten und aus ganz unterschiedlichen Perspektiven zu referieren. Armut äußert sich als materielle Armut, als körperliche Schwäche oder Krankheit, als Verletzlichkeit, als Pflegebedürftigkeit, als Machtlosigkeit, als Isolation oder Einsamkeit, als Mangel an Liebe, und Sinn, als spirituelle Armut. Gemeinsam ist all diesen Erscheinungsformen die Erfahrung des Mangels.

Ich habe Stichworte ausgewählt; die im gesellschaftlichen und kirchlichen Diskurs eine Rolle spielen. Damit Sie bei Ihrer Kampagne gut gewappnet in Gespräche zur Armut im Alter gehen können. Ich werde jeweils den Bezug zur Bibel herstellen, wenn möglich auch zu den Veröffentlichungen der evangelischen Kirche. Nicht bei allen Stichworten ließ sich speziell ein Bezug zum Alter herstellen – Armut trifft alle Generationen. Auch Sie haben die Zukunft im Blick zu haben.

Das sind meine Stichworte: **Kluft zwischen Arm und Reich -Option für die Armen**

- **Prekariat – Schuldfrage - Anwalt der Armen / Teilhabegerechtigkeit - Recht, Gerechtigkeit und Barmherzigkeit – Konvivenz - Reichtum**

## **1. Kluft zwischen Arm und Reich**

Beim Stichwort „Kluft zwischen Arm und Reich“ geht es um den bedrohten Zusammenhalt in unserer Gesellschaft.

**Reiche und Arme begegnen sich – beide hat der Ewige geschaffen (Sprüche 22,2)<sup>2</sup>**

Die Bibel rechnet grundsätzlich damit, dass es Arme und Reiche gibt. Arm und Reich leben miteinander und müssen mit einander leben. Wenn sie, wenn wir uns begegnen, ist meist klar, wer reich, wer arm ist, wer zum Mittelstand gehört – auf der Straße, an der Haustür.

Das hebräische Wort für begegnen hat eine große Spannbreite. Es bezeichnet die freundschaftliche Begegnung in der Wüste (Ex 4,27), aber auch das Zusammentreffen mit einer aggressiven Bärin, die

---

<sup>2</sup> Crüsemann S.2

ihre Jungen verloren hat. (Hos 13,8). Unheimlich kann sogar Gott begegnen (Ex 4,24). Das deutsche Wort treffen hat eine ähnliche Bedeutung – du hast mich tief getroffen, sagt man – und „die Betroffenen“ finden sich häufig im sozialen Fachjargon.

Auch Arme und Reiche treffen einander. Beide – Arme und Reiche - sind von Gott geschaffen, wörtlich: gemacht worden. Beide sind mit gleicher Würde ausgestattet und Gott ist ihnen gleich nahe. Dem müsste auch die Begegnung entsprechen, aber die Kluft zwischen arm und reich gab es schon zur Zeit des Alten Testaments und zurzeit Jesu.

Jesus erzählt (Lk 16,19ff) von einer Begegnung, die keine war. Martin Buber nennt das eine „Vergegnung“. Jesus erzählt vom Armen, der vor der Tür des Reichen liegt „bedeckt mit Geschwüren 21 und er hätte so gern von dem gegessen, was vom Tisch des Reichen fiel. Stattdessen kamen die Hunde und beleckten seine Geschwüre.“ An den Abfällen zeigt sich der Reichtum; mit dem Brot wischte man sich die Finger ab (Herbstdebatte 2011 über Unmengen der weg geworfenen Lebensmittel) „22Als aber der Arme starb, wurde er von den Engeln in Abrahams Schoß getragen. Auch der Reiche starb und wurde begraben. 23 Und als er im Totenreich, geplagt von Qualen, seine Augen erhob, sah er Abraham von Ferne und Lazarus in seinem Schoß.“ Die Begegnung hört mit dem Tod nicht auf, das Gegenüber besteht weiter. Abraham wird um Hilfe gerufen; dieser verweist auf die Thora und die Propheten und sagt: „ Und bei alledem besteht zwischen uns und euch eine tiefe Kluft.“

Die harte und oft unsichtbar gemachte Grenze zwischen Reichen und Armen wird in der Welt der Toten zu einer unüberbrückbaren.

Auch heute sprechen wir von dieser Kluft: Die Kluft, die soziale Spreizung wird größer, die Schere geht auseinander. Noch ist es bei uns erst die Ausnahme, dass Menschen in den Abfallkörben nach Speiseresten suchen – aber auch bei uns ist die Kluft sehr real. Man braucht nicht in die Elendsviertel von Kalkutta oder Bogotá zu gehen. Die Kluft wächst bei uns mit dem Reichtum und deshalb wächst auch die Neigung zum Übertünchen, Wegschauen, Umbenennen. Niemand will und braucht heute einen Lazarus direkt vor seiner Tür zu dulden. Man kann die Begegnung immer indirekter gestalten und ihr ausweichen.

In der römischen Gesellschaft waren die krassen Gegensätze von wenigen Supereichen und vielen Bettelarmen unübersehbar - wie heute im globalen Süden. Im Gleichnis wird die Wahrheit durch die Umkehrung der Verhältnisse sichtbar. Für die Reicherer bedeutet die unüberbrückbare Kluft einen Abstand von Gott selbst. Nur durch Hören auf das Wort Gottes ist diese Kluft zu überwinden – darauf weist Abraham hin.

In einer Predigt hat Karl Barth<sup>3</sup> für unsere Zeit programmatisch ausgeführt: „Wer den sucht, der in der heiligen Schrift Gott heißt, der muss ihn bei Lazarus suchen. Wer ihn gefunden hat, der hat ihn bei Lazarus gefunden. Wer an Lazarus vorbeigeht, der wird Gott nimmermehr finden.“ Barth nennt

---

<sup>3</sup> Karl Barth, Predigten 1921-1934, (Hg.) Holger Finze, Zürich 1998, S. 241-252

Gott einen „Parteigänger des Lazarus“ (247), er sei ein „Gott der Armen“ (250) und er sagt seiner bürgerlichen Gemeinde in diesem Universitätsgottesdienst 1931: „Auch das Bürgertum redet heute nicht mit Unrecht von schweren und bedrohlichen Zeiten. Aber täuschen wir uns nicht: Lazarus liegt vor unserer Tür, von dem aus gesehen unsere Lage wahrhaftig nicht schwer und bedrohlich ist, Lazarus, der noch so gerne mit unseren bürgerlichen Sorgen tauschen würde, was wir doch umgekehrt im Ernst nicht sagen können.“ (245)

## 2. Option für die Armen

Beim Stichwort „Option für die Armen“ geht es um die Leitmotive gesellschaftlichen Handelns gegen Armut.

„Der Geist des Herrn liegt auf mir. Er hat mich gesalbt Er hat mich gesandt, damit ich den Armen eine gute Nachricht bringe, damit ich den Gefangenen die Entlassung verkünde und den Blinden das Augenlicht; damit ich die Zerschlagenen in Freiheit setze und ein Gnadenjahr des Herrn ausrufe.“ (Lukas 4, 18,f.) – So beginnt Jesus seine Antrittspredigt, so beginnt die Option für die Armen. „Selig, ihr Armen, denn euch gehört das Reich Gottes.“ wird Jesu Botschaft lauten.

Mit der vorrangigen Option für die Armen hat sich in unserer Zeit die Theologie der Befreiung auf die Seite der Armen gestellt. Als sich trotz der Gründung kirchlicher Hilfswerke – Brot für die Welt wurde 1959 gegründet - die Situation der Armen im globalen Süden kaum veränderte, stellten südamerikanische Theologen die auf Barmherzigkeit und nachholende Entwicklung zielende Hilfe radikal in Frage.<sup>4</sup> Die Theologie der Befreiung - sie versteht sich auch als Theologie der Revolution – sieht die Armen als Handelnde und Subjekte ihrer eigenen Geschichte und sie fordert...

„eine tiefgreifende Umgestaltung der Eigentumsverhältnisse, ein Ergreifen der Macht von Seiten der ausgebeuteten Klassen und eine soziale Revolution, die die bestehenden Abhängigkeiten durchbricht“<sup>5</sup>.

Im gemeinsamen Wort zur sozialen Lage haben evangelische und katholische Kirche 1997 die Option für die Armen aufgenommen und zum Leitmotiv erklärt: „In der vorrangigen Option für die Armen als Leitmotiv gesellschaftlichen Handelns konkretisiert sich die Einheit von Gottes- und Nächstenliebe. In der Perspektive einer christlichen Ethik muss darum alles Handeln und Entscheiden in Gesellschaft, Politik und Wirtschaft an der Frage gemessen werden, inwiefern es die Armen betrifft, ihnen nützt

---

<sup>4</sup> Jähnichen S,161

<sup>5</sup> Gutiérrez S.29

und sie zu eigenverantwortlichem Handeln befähigt. Dabei zielt die biblische Option für die Armen darauf, Ausgrenzungen zu überwinden und alle am gesellschaftlichen Leben zu beteiligen.“<sup>6 7</sup> Die Kirchen appellieren : „Es geht darum, die betroffenen Menschen sowie das Faktum Armut in der Wohlstandsgesellschaft zu sehen und die Notwendigkeit zu erkennen, sich für eine Verbesserung der Situation einzusetzen" (69).

Aber nicht nur Armut, sondern auch Reichtum muss „ein Thema der politischen Debatte sein" (220). Deshalb **haben die** Kirchen die regelmäßige Erstellung von Armuts- und Reichtumsberichten gefordert<sup>8</sup> und sie haben damit Erfolg gehabt. Diese Forderung hat bei der rot-grünen Regierung Gehör gefunden. Die Erstellung von Armuts- und Reichtumsberichten ist Gesetz und verpflichtet die Regierung, in der Mitte der Legislaturperiode zu berichten. Inzwischen sind drei Armuts- und Reichtumsberichte erschienen ( 2001, 2005 und 2008). Seitdem kann das Reden über Armut und Reichtum auf einer gemeinsamen sachlichen Grundlage geschehen.

### 3. Prekariat

Beim Stichwort Prekariat stellt sich die Frage nach der „sozialen Verwundbarkeit“<sup>9</sup>(Robert Castels) und nach der Substanz des Sozialen, nach der Gesellschaft, in der wir in Zukunft leben wollen.

Denn ich bin arm und elend, der Herr aber sorgt für mich. Psalm 40,18

„Arm und elend“ – so sehen sich viele Beter in den Psalmen, die sich vertrauensvoll an Gott wenden, weil er auf die Armen achtet und für Recht und Gerechtigkeit sorgt. Arme kommen mit ihrer Klage in den Psalmen als Subjekte in den Blick und sind nicht nur Empfänger von Hilfsmaßnahmen.

Seit 2006 etwa gibt es ein neues Wort – einen Neologismus in der soziologischen Fachsprache: Prekariat. Es ist zusammengesetzt aus „prekär“ und „Proletariat“. In „prekär“ steckt nicht nur die prekäre, die unsichere Lage, sondern auch das lateinische Wort *precare* dringend bitten, flehen – im Englischen ist daraus to pray, beten, bitten geworden. Das Proletariat bildeten im alten Rom die Besitzlosen, die Armen. Heute gehören zum „Prekariat“ alle, deren Lebensbedingungen [prekär](#) sind, die in ungesicherten Arbeitsverhältnissen leben und wenig Hoffnung in die Zukunft haben. Es ist umstritten, ob der Begriff Prekariat die alten Zuordnungen „Unterklasse“ und „Unterschicht“ ersetzen kann oder soll. Auf jeden Fall ist Prekariat ein Signalwort für neue soziale Ungleichheiten,

---

<sup>6</sup> Sozialwort Nr. 107

<sup>7</sup> Jähnichen S. 151ff

<sup>8</sup> Sozialwort Nr.219

<sup>9</sup> Eurich S.217

für eine Abstiegs-gesellschaft. Die prekären Arbeits- und Lebensformen sollten Anlass sein, über das Soziale neu nachzudenken.

Die Ursache des Prekariats liegt in den Veränderungen der Arbeitswelt. Dort setzt auch die Definition der Internationalen Arbeitsorganisation (ILO) an: Prekär beschäftigt sind Menschen, die ...nur geringe Arbeitsplatzsicherheit genießen, die wenig Einfluss auf die konkrete Ausgestaltung ihrer Arbeitsplatzsituation haben, die nur partiell im arbeitsrechtlichen Schutzbereich stehen und deren Chancen auf materielle Existenzsicherung durch Arbeit...schlecht sind.<sup>10</sup> Die Prekariats sind die Modernisierungsverlierer. Ihre Lebenssituation wird in Begriffen des Mangels beschrieben – sie sind arm an Ansehen, Sicherheit, gesicherten Gütern und stabilen Beziehungen, sie haben gebrochene Erwerbsverläufe, unsichere soziale Perspektiven und unterliegen raschen biographischen Veränderungen. Sie sind Grenzgänger auf dem Arbeitsmarkt, stehen und wechseln dauerhaft zwischen Arbeitslosigkeit und Erwerbstätigkeit. Und sie sind im Alter arm.

Nicht nur die Wirtschaft, auch der öffentliche Dienst ist zum Ort des Prekariats geworden. Orte der Stabilität und der Karrieresicherheit sind zum Experimentierfeld prekärer Beschäftigungsformen geworden - das gilt im Bildungs- und Gesundheitswesen, in der öffentlichen Verwaltung und in den Betrieben der technischen und sozialen Daseinsvorsorge. Ein neues Dienstleistungsprekariat wird verpflichtet zur systematischen Prekarisierung und künftiger Altersarmut.

## 4. Schuldfrage

Die Schuldfrage sprechen Sie im Titel dieses Prälaturstages an. Beim Stichwort „Schuld“ geht es um die vielfachen Ursachen von Armut.

### 1.1 Armut als Folge schicksalhafter Ereignisse

„Und es kam eine Hungersnot ins Land, da zog Abraham nach Ägypten hinab und ließ sich dort nieder.“ Gen 12,10

Naturereignisse, Kriege, Krankheit und Tod sind in der Bibel die Ursache von Armut. Besonders oft wird die Not der Witwen und Waisen erwähnt. Sie haben den Ernährer verloren, sie werden übervorteilt und bedrückt. Auch Krankheiten werden als Ursache von materieller und ausgrenzender Armut beklagt. Mangelnder Regen und Heuschreckenplagen führten in biblischen Zeiten zu Ernteausfällen und Verarmung und vielfach zu Migration – Abraham habe ich als Beispiel zitiert. Da das Volk Israel aus eigener Erfahrung das Leben in der Fremde kennt, wird in der Bibel auch der

---

<sup>10</sup> Vogel S.2

Fremde unter besonderen Schutz gestellt: „ und (Gott) schafft Recht den Waisen und Witwen und hat die Fremdlinge lieb, dass er ihnen Speise und Kleidung gebe. (Dtn. 10, 18)

Auch unsere Zeit kennt die Migration als Folge von Hunger – die afrikanischen Bootsflüchtlinge riskieren ihre letzte Habe und ihr Leben - Europa aber lässt die angrenzenden Länder und die Flüchtlinge allein.

### 1.2 Selbstverschuldete Armut

„Die untätige Hand schafft Armut, die Hand des Fleißigen macht reich.“ (Spr 10,4)

Selbstverschuldete Armut wird vor allem im Buch der Sprüche thematisiert. Drastisch werden Faulheit (Spr. 6,6ff: 19,24) und Alkohol (Spr. 20,1: 23,29ff) als Ursache von Leid und Not beschrieben. „Wie lange liegst du Fauler? Wann willst du aufstehen von deinem Schlaf? Ja, schlafe noch ein wenig, schlummere noch ein wenig, schlage die Hände ineinander ein wenig, dass du schlafest, so wird dich die Armut übereilen wie ein Räuber und der Mangel wie ein gewappneter Mann.“ (Spr.6, 9-11) Trotz des eigenen Verschuldens wird eine Haltung des Erbarmens gegenüber den Armen eingefordert: „Wer den Armen verspottet, verhöhnt dessen Schöpfer.“ (Spr.17,5) Trotz eigener Schuld wird die Solidaritätspflicht nicht aufgehoben. Der Arme bleibt Teil der Gemeinschaft.

### 1.3 Ausbeutung macht arm

Das den Elenden Geraubte ist in euren Häusern  
(Jesaja 3,14)

Neben unverschuldeten Katastrophen und mangelnder Eigenverantwortung benennt die Bibel auch das politische und wirtschaftliche Fehlverhalten der Mächtigen und die Habgier der Reichen als Armutsursache. Händler betrügen mit falschen Gewichten (Lev.19,33 u.a.), Landbesitzer zahlen nicht den gerechten Lohn, Reiche eignen sich fremdes Eigentum an. Besonders die Propheten klagen die reiche Oberschicht an und ihre Praxis, die Menschen wegen geringer Summen zu versklaven. Sie klagen die Gebote ein und besonders das Zinsverbot (Dtn.23, 20 f u.a.), die den Armen schützen.

### 1.4 Neues Testament

Im Gleichnis vom reichen Mann und armen Lazarus: ist die Frage nach der Schuld völlig ausgeblendet.

Johann Baptist Metz<sup>11</sup> sagt dazu: „Jesu erster Blick galt nicht der Sünde der anderen, sondern dem Leid der anderen. Die Sünde war ihm vor allem Verweigerung der Teilnahme am Leid der anderen.“

---

<sup>11</sup> Johann Baptist Metz S.11

Karl Barth erwägt in seiner Lazarus –Predigt, ob Lazarus seine Armut selbst verschuldet hat. Ich zitiere:<sup>12</sup> „Dass man nur ja nicht geheime Tugenden in diesen Lazarus hineindichtet! Er ist ganz und gar ein armer, ein ärmster Lazarus. Es mag heute sehr peinlich in unseren Ohren klingen, aber es ist nicht zu ändern, dass Luther in der im Gleichnis angedeuteten Krankheit des Lazarus die Syphilis verstanden hat. Wer ihn schlecht machen will, seinen Lazarus...der mache ihn nur schlecht. Mag Lazarus auch faul und bildungsfeindlich sein, zu wenig Eigeninitiative zeigen, auf Kosten andere Leben, er bleibt als solcher „Gottes Freund“ (251)

### 1.5 Protestantische Ethik

Auf die Bewertung von Armut hat der Protestantismus, vor allem der Calvinismus, großen Einfluss gehabt. Noch im Mittelalter wurde Armut als gottgewollt, als von außen gegebenes Schicksal hingenommen wurde - es musste schließlich Reiche und Arme geben, so wie es Fürsten und Bauern gab<sup>13</sup>. Ja, die Armen galten als „Lieblinge Gottes“. Wer einem Armen Almosen gab, verschaffte sich Verdienste im Himmel.

Mit dem Umbruch im 16. Jahrhundert, mit Beginn der Neuzeit wird jeder zu seines Glückes Schmied und für sich selbst verantwortlich .

„Ich vermag alles durch den, der mich stark macht. Phil. 4,13

Alles ist möglich, dem, der da glaubt (MK 9,23)

Ist Gott für mich – wer mag wider mich sein? Römer 8, 31

Unter Berufung auf diese und ähnliche Bibelverse wird Gott...zum Partner individuellen Erfolgs-und Glücksstrebens.<sup>14</sup>

Diese protestantische Ethik prägt auch die Erklärung der Menschenrechte: „Wir alle streben nach Glück, wir haben das Recht, unser Glück zu suchen, zu finden und zu machen.“ heißt es dort.

Die neue Pflicht, am eigenen, auch materiellen Lebensglück zu schmieden, führte zu einer anderen gesellschaftlichen Bewertung der Armut: Armut wird zur Schande: Warum unternahm der betreffende Mensch nichts, sich daraus zu befreien? Wer keinen materiellen Erfolg vorweisen konnte, der hatte wohl nicht intensiv genug gearbeitet, es musste ihm an gutem Willen oder an Tüchtigkeit mangeln, und deshalb verdiente er weniger Mitleid als vielmehr Verachtung und den Ausschluss aus der Gesellschaft. Er musste erzogen werden und gedrillt und sich den bürgerlichen Gewohnheiten anpassen.

---

<sup>12</sup> Barth 250f.

<sup>13</sup> Schenk S. 22ff

<sup>14</sup> Richter S.39



Im Paris des 17. Jahrhunderts wurde wohl zum ersten Mal das Bettelwesen nicht mehr toleriert, die Armen wurden ausgegrenzt und in Häuser gesperrt, um sie zu „normalisieren.“ – Gegen das Räumen der Domplatte in Köln und gegen die Befreiung der Hamburger Innenstadt von Bettlern haben die Kirchen Einspruch erhoben.

Erst im 19. Jh. führt der Sozialismus Armut auf die gesellschaftlichen Verhältnisse und auf die Ausbeutung durch das Kapital zurück. Jetzt erst entsteht ein neues kämpferisches Selbstbewusstsein der Proletarier, der Besitzlosen.

Aber, dass der Tüchtige Erfolg hat, prägt noch heute unser Denken. Der Machbarkeitswahn kleidet sich heute oft in das „Positive Denken“, mit dem man alles erreichen kann, was man will. Yes, we can.

Wer heute scheitert, bekommt zum Elend die Verachtung zu spüren. Hartz IV-Empfänger haben keinen guten Ruf in unserer Gesellschaft. Arme alte Menschen wissen das, und verstecken ihre Armut am liebsten, verzichten auf das Geld, das ihnen zusteht – wir reden dann von „verschämter Armut“.

## 5. Anwalt der Armen<sup>15</sup> -Teilhabe-gerechtigkeit

Bei diesem Stichwort geht es mir um den sensiblen Umgang mit armen Menschen in unserer Haltung und unserer Wortwahl.

„Tu deinen Mund auf für die Stummen.“ (Sprüche 31,8)

Die über Armut zu klagen haben und die in unsicheren Verhältnissen leben, sind heute erstaunlich stumm. Sie sehen keine Perspektive und sind sich einig, dass sie sich aus ihrer Lage sowieso nicht befreien können. Das Institut für Demoskopie Allensbach spricht von einem „Statusfatalismus“ der unteren Schichten (S.623), die in Apathie und Lähmung versinken und nicht mit Protest reagieren. Vor allem die Älteren fühlen sich als Opfer politischer Entscheidungen und neigen zu resignativer Ohnmacht, denn im Vergleich zu Kinderarmut und Frauenelend, finden die Fragen der Altersarmut im globalen Kontext und auch in Deutschland kaum Anerkennung. Wenig im Blick sind bis heute die armen alten Menschen in der globalen Welt – trotz zweier Weltaltenpläne – sie sind leider Rhetorik geblieben. Bis heute gibt es nur eine weltweite Nichtregierungsorganisation, *Helpage*, die sich bewusst für alte Menschen einsetzt. *Helpage* hat z.B. Aufmerksamkeit geschaffen für die Rolle der Großmütter, ohne die Aidsweisen in Afrika kaum überleben könnten.<sup>16</sup>

---

<sup>15</sup> Eurich S.304; S.620ff

<sup>16</sup> Leisering S.431

Dietrich Bonhoeffer schreibt in einem Aufsatz 1933:

„Die Kirche ist den Opfern jeder Gesellschaftsordnung in unbedingter Weise verpflichtet... (sie hat) nicht nur die Opfer unter dem Rad zu verbinden, sondern dem Rad selbst in die Speichen zu fallen. Solches ... politische Handeln der Kirche ...ist ... gefordert, wenn die Kirche ...den Staat ...ein Zuviel oder ein Zuwenig an Ordnung und Recht verwirklichen sieht.“

Kirche und Diakonie sehen sich in ihren Veröffentlichungen als Anwältin der Armen - auch gegenüber der Politik - und fordern vor allem Teilhabe und Teilhabegerechtigkeit.

Befreiungstheologen kritisieren dieses Leitbild. Da es verhindere, dass die Betroffenen selbst ihre Ohnmacht überwinden und zu Akteuren werden

Und das sind die Punkte, an denen die Kritik ansetzt:

1. Wenn Armut lediglich als Defizit von Geld und materiellen Ressourcen wahrgenommen wird, werden Arme auf ihre materielle Bedürftigkeit reduziert. Wenn Arme aber als Bürger und Bürgerinnen angesehen werden, die ohne Rechte und politische Beteiligung leben müssen, stellen sich unmittelbar Fragen nach mehr Rechten und wirklicher Selbstbestimmung (S.621f)
2. Wenn die Kirche die Option **für** die Armen als Leitbild wählt, wenn sie Anwältin sein will **für** die Armen und die Diakonie nach dem Motto handelt „Stark **für** andere“, geht es eher um Zuwendung als um Hilfe zur Selbsthilfe. Das hat auch die EKD- Denkschrift „Gemeinwohl und Eigennutz (1991) im Blick, wenn sie formuliert: „Im christlichen Verständnis von Gerechtigkeit hat die Zuwendung zu den Armen und Benachteiligten immer einen höheren Rang eingenommen als der Ausgleich zwischen Gleichen.“<sup>17</sup> „Paternalismus“ d.h. väterliche Bevormundung werfen die Kritiker den Kirchen vor, weil bloße Zuwendung keine ethische und politische Wende herbeiführt
3. Kritik erfährt das neue Leitbild „Gerechte Teilhabe“, das die EKD in ihrer Denkschrift aus dem Jahr 2006 im Titel führt, auch vom Sozialethiker Friedhelm Hengsbach.<sup>18</sup> „Hengsbach hat die beiden Begriffe Beteiligung und Teilhabe sprachlich analysiert. Beteiligung ist seiner Meinung nach „ein aktives, produktives, auf Abschluss und Erfolg gerichtetes Handeln“. Im Begriff „Teilhabe“ aber schwinde mit, dass es

---

<sup>17</sup> Kirchenamt der EKD (Hg.) Gemeinwohl und Eigennutz. Wirtschaftliches Handeln in Verantwortung für die Zukunft. Eine Denkschrift der Evangelischen Kirche in Deutschland. Hannover 1991, Ziff.156

<sup>18</sup> Friedhelm Hengsbach, Teilhabe, in: Frankfurter Rundschau vom 20.08.2005

jemanden gibt, der einen anderen teilhaben lässt. Hengsbach zieht es vor, von Beteiligung zu sprechen: „Beteiligung ist ein politischer Begriff, ein neuer Name für Gerechtigkeit. Er gehört der dritten Generation der Menschenrechte an, meint das Recht von Bürgerinnen und Bürgern, sich aktiv an den wirtschaftlichen, gesellschaftlichen und politischen Entscheidungsprozessen zu beteiligen und darin sich selbst zu vertreten

4. Auch der Soziologe Butterwegge<sup>19</sup> kritisiert am Teilhabediskurs, dass er „politisch wie sozial eindeutig von oben nach unten“ gerichtet sei. Ihm fehle der „Machtanspruch der Beherrschten“. „Teilhabe gewähren nämlich die wenigen (Besitz, Reichtum und Macht) Habenden den vielen Habenichtsen, ohne jedoch ihre Güter mit Ihnen teilen zu wollen oder zu müssen.

## 6. Recht, Gerechtigkeit und Barmherzigkeit

Unter diesen Stichworten will ich hin weisen auf den ersten Entwurf eines sozialen Netzes für die Armen. Im Alten Testament ist das Urbild des Sozialstaates zu finden. Im Neuen Testament, in der Apostelgeschichte werden erste diakonische Strukturen geschaffen.

Gott gibt Speise allem Fleisch Ps 136,25

Gott schafft den Unterdrückten Recht, er gibt den Hungrigen Brot Ps 146,7

Die Güter der Erde sind von Gott in der Schöpfung allen Menschen gegeben.

Deshalb wird Armut bei den Propheten, aber auch in der Rechts- und Weisheitsliteratur unter dem Aspekt des Schutzes für die Armen thematisiert.

Neben der Solidarität von Familie und Sippe und der mildtätigen Gabe werden im Alten Testament erste Spuren einer Sozialgesetzgebung deutlich. -

Im 5. Buch Moses wird sogar eine „Gesellschaft ohne marginale Gruppen“ - ohne Menschen, die an den Rand gedrängt werden - entworfen<sup>20</sup>. Eine solche Gesellschaft ist erreichbar, wenn Israel auf die Stimme seines Gottes hört und seinen Geboten folgt (Dtn 15,4-6). Ein ganzes Regelwerk sorgt für den respektvollen Umgang mit Menschen, die sich im sozialen Abstieg befinden. Mit vielfältigen und aufeinander abgestimmten Anweisungen sollen die wachsende Verschuldung und der Abstieg in Armut und Sklaverei verhindert werden.

1. für Kleindarlehen, gilt: „12 Wenn die betreffende Person arm ist, darfst du ihr Pfand nicht über Nacht behalten. 13 Sei sicher, dass du ihr Pfand bei Sonnenuntergang zurückbringst, damit sie im eigenen Mantel – gemeint ist ein deckenartiges Gewand - schlafen kann

---

<sup>19</sup> Butterwegge (2009) S. 201

<sup>20</sup> Norbert Lohfink, Das deuteronomische Gesetz in der Endgestalt – Entwurf einer Gesellschaft ohne marginale Gruppen, in: Biblische Notizen 51/1990, 25-40

und dich segnet. Das ist deine Gerechtigkeit vor Adonaj, Gott für dich.“ (vgl. Friedensnobelpreis für Junus: Hoffnung stiftende Kraft der Kleindarlehen.)

2. gibt es die Möglichkeit, ohne Zins zu leihen (Dtn 23,20ff)
3. aufgehäufter Schulden werden im 7. Jahr aufgehoben(Dt 15,1ff)
4. für Witwen und Waisen gibt es eine Grundversorgung aus dem allgemeinen Steueraufkommen (Dtn 14,22ff)
5. Arme haben das Recht auf Nahrung von den Feldern der Besitzenden (Dtn 24,19ff; 23,25f)
6. Arme haben das Recht, an den großen religiösen Festen mit ihren üppigen Mahlzeiten teilzunehmen.

Die Apostelgeschichte und die Briefen des Apostels Paulus berichten von Konflikten beim Zusammentreffen von Armen und Reichen. „Wenn ihr da zusammenkommt, ist es nicht das Mahl des Herrn, das ihr esst; denn jeder nimmt sich sein eigenes Mahl vor, und so hungert der eine, und der andere ist betrunken.“ (1. Kor.11,20f.) So kritisiert Paulus die Korinther. In der Apostelgeschichte (Apg 6, 1-6) werden sieben Diakone eingesetzt, deren Aufgabe vor allem das gerechte Bekämpfen der Armut ist.<sup>21</sup>

Heute setzen manche Gemeinden wieder Gemeindegewestern ein, um auch arme Menschen versorgen zu können und um Menschen anders zu pflegen als es nach unseren staatlichen Gesetzen möglich ist. Andere Gemeinden beginnen neu den Wert ihrer Gemeindehäuser und anderer Immobilien zu entdecken – als Orte gemeinsamen Wohnens oder gemeinsamen Vorbereitens einer täglichen Hauptmahlzeit. Soziale Phantasie ist zur Zeit sehr vonnöten.

## 7. Konvivenz

Bei diesem Stichwort geht es um die Frage des Zusammenlebens mit den Armen – wie werden wir eine geschwisterliche Kirche **mit** den Armen?

Siehe, wie fein und lieblich ist es,

wenn Brüder und Schwestern einträchtig beieinander wohnen. Psalm 133,1

---

<sup>21</sup> Eurich S. 43ff

Was versteht man unter "Konvivenz"? Das Wort stammt aus der lateinischen Sprache. „convivere“ = mit jemandem zusammenleben oder zusammen speisen. Wie die „Option für die Armen“ ist der Begriff „Konvivenz“ aus Lateinamerika in unser theologisches Nachdenken gekommen. Er bezeichnet dort eine auf Gegenseitigkeit beruhende Nachbarschaftshilfe und diese bedeutet: einander helfen - voneinander lernen - miteinander feiern.

Konvivenz ist eine Vision.

Sie überschreitet den fachlichen Diskurs über Exklusion und Inklusion, der auf alle Ausgeschlossenen bezogen wird, auf Behinderte, Arme und Fremde.

Konvivenz ist die Vision von einer Kirche **mit** anderen, statt einer Kirche **für** andere. Konvivenz vertraut darauf, dass Gott ein „Liebhaber des Lebens“ (Weisheit 11, 26). ist.

Stéphane Hessel, der das Konzentrationslager überlebt hat und über 90 Jahre alt ist, fordert nun in Frankreich „Empört euch!“ – „Engagiert euch!“ In seinem neuen Büchlein fordert er „une politique de la convivialité“ – eine Politik des guten Zusammenlebens.

Auch das Alte Testament kennt eine Vision „Keine Armen soll es bei dir geben, denn reichlich wird der Herr dich segnen in dem Land, das dir der Herr, dein Gott zum Erbe geben wird.“. Diese Vision kann im Hören und Tun des Wortes Gottes Realität werden:

„...wenn du nur auf die Stimme des Herrn, deines Gottes hörst, auf dieses ganze Gesetz, auf das ich dich heute verpflichte, achtest und es treu erfüllst. (Dtn 15, 4-5.11).

Im Neuen Testament organisieren die Armen in der Gemeinschaft der Glaubenden die Armenfürsorge selbst (Apg.2,45; 4,34f). So scheinen die ersten Gemeinden, die in der Apostelgeschichte dargestellt werden, dieser Vision „Keine Armen soll es bei dir geben“ zu folgen und sie im gemeinsamen Leben zu verwirklichen „Alle, die gläubig geworden waren, hielten zusammen und hatten alles gemeinsam. Sie verkauften Hab und Gut und verteilten es an alle, die es nötig hatten. (Apg 2,44ff.)

Die Denkschrift des Rates der EKD zur Armut in Deutschland, Gerechte Teilhabe. Befähigung zu Eigenverantwortung und Solidarität.(2006) knüpft an das Alte und das Neue Testament an.

„Christinnen und Christen sowie Kirche und Diakonie als Institutionen stehen bei der Armutsbekämpfung in besonderer Weise in der Pflicht Die Hinnahme von unfreiwilliger Armut in der Gesellschaft stellt ein gesellschaftliches und individuelles Versagen vor Gottes Anspruch und seinen Geboten dar. Unsere Gesellschaft verfügt über ein in der Geschichte noch nie dagewesenes Ausmaß an Ressourcen: deshalb gibt es keine Entschuldigung, unzureichende Teilnahme und Armut nicht entschieden überwinden zu wollen. Eine Kirche, die auf das Einfordern von Gerechtigkeit verzichtet, deren Mitglieder keine Barmherzigkeit üben und die sich nicht mehr den Armen öffnet oder ihnen gar Teilhabemöglichkeiten verwehrt, ist – bei allem möglichen äußeren Erfolg und der Anerkennung in der Gesellschaft – nicht die Kirche Jesu Christi.<sup>22</sup>

---

<sup>22</sup> Gerechte Teilhabe S.15

Darüber hinaus wird in der Kundgebung zur EKD Synode 2006 Inklusion gefordert: „Wir müssen überall zu einer Kirche werden, in der Arme Heimat haben und an den Entscheidungen in ihren Gemeinden beteiligt werden.“<sup>23</sup>

Doch die Denkschrift „Gerechte Teilhabe“ benennt auch die Realität: „Ärmere Menschen sind in vielen christlichen Gemeinden in Deutschland wenig oder gar nicht sichtbar.“<sup>24</sup>

Es gibt einen breiten Graben zwischen dem biblischen Auftrag, der Vision der Konvivenz, den steilen Thesen der Kirche und der tatsächlichen Teilhabe der Armen.

Wie ist das zu verändern, wie ist dieser Graben, diese Kluft zu überbrücken?

Ich will Ihnen drei Möglichkeiten vorstellen.

### 1. Von anderen Kirchengemeinden lernen

Dass es durchaus Kirchengemeinden gibt in Deutschland, die aktiv gegen Armut und Ausgrenzung ankämpfen, hat Heinrich W. Grosse 2007 festgestellt. In seinem Untersuchungsbericht „Wenn wir die Armen unser Herz finden lassen“ kann er eine Vielfalt von Aktivitäten in 14 ausgewählten Kirchengemeinden aus dem geographischen Bereich der EKD darstellen von Tafeln, Mittagstischen, Arbeitsloseninitiativen bis zu Besuchsdiensten und Bildungsarbeit. Von diesen Pionieren können andere Kirchengemeinden lernen, wie man mit Konflikten umgeht, Milieugrenzen überschreitet, wie Teilhabe gelingen kann.

### 2. Arme verstehen lernen

Claudia Schulz - sie ist jetzt Professorin in Ludwigsburg – hat 2007 eine empirische Studie veröffentlicht: „Ausgegrenzt und abgefunden? Innenansichten der Armut“. Sie hat in Hamburg - Wilhelmsburg in Hafennähe Gruppengespräche geführt und arme Menschen gefragt nach ihrer subjektiven Sicht auf die Armut, nach den Schuldgefühlen und den Ursachen, wie Armut am eigenen Leib erfahren wird, nach Träumen und Lebenszielen. Es sind berührende und erschütternde Aussagen. Die meisten Armen haben sich abgefunden, kämpfen höchstens ums tägliche Überleben, sie glauben aber nicht mehr an eine grundsätzliche Veränderung ihrer Situation – das gilt besonders für die Älteren. Für Gespräche mit Armen ist solches Wissen unverzichtbar.

In den Kommentaren von Fachleuten zu den Gesprächsprotokollen habe ich eine der wenigen Aussagen zur Altersarmut gefunden. Hans-Jürgen Benedict schreibt (S.148f.): „Armut am eigenen Leib (2.5). Dies ist ein berührendes Kapitel, weil es die finanzielle Einschränkung in der Anschaffung

---

<sup>23</sup> Kundgebung der 5. Tagung der 10. Synode der EKD (2006) „Gerechtigkeit erhöht ein Voök, Armut muss bekämpft werden – Reichtum verpflichtet.“ Ziffer 3

<sup>24</sup> Gerechte Teilhabe, S.75

von Hilfsmitteln (Brille, aber auch Parfum) besonders deutlich macht – vielleicht auch weil es schichtübergreifend das Thema „Alter und Körper“ berührt, ich bin 66. Die eingeschränkte Mobilität als Folge mangelnden Geldes. Sozial- bzw. günstigeres Seniorenticket wären Anlässe diakonischer Option für die Armen... Noch einmal zeigt sich, wie wichtig kirchliche Altenarbeit ist, selbst da, wo sie ganz traditionell verläuft – Bustransport, Altennachmittag mit Kaffeetrinken, Kurs über „Sich gesund und günstig ernähren im Alter“. Kaffee nach der Kirche, Jahresausflug...“

### 3. Befähigen

„Gerechte Teilhabe. Befähigung zu Eigenverantwortung und Solidarität“ Das ist der volle Titel der Denkschrift aus dem Jahr 2006. Sie tritt vor allem für eine Befähigung der Armen durch Bildung ein.

Gerhard Wegner<sup>25</sup> setzt auch beim Befähigen an, aber er will nicht in erster Linie die Armen befähigen. Er setzt bei der Kirche selbst an: „Enabling churches“ überschreibt er seinen Artikel zur Armut. Auch er hat eine Vision: wenn die Kirche wirklich Heimat werden will für Menschen, die in Armut leben und von Ausgrenzung bedroht sind, dann darf sie nicht nur mit Projekten und Initiativen zur Armutsüberwindung beitragen. Wenn Kirche Heimat werden will für die Ausgeschlossenen, dann muss sie aufhören, sich um sich selbst zu sorgen und zu drehen, , dann muss sie wegkommen vom Amts- und Anstaltsstrukturen, vom Zuständigkeits- und Versorgungsdenken , dann muss sie sich selbst befähigen und zu einer „Agentur für andere“ werden, zu einer „Inklusionsagentin“. Das ist ein überraschend neues Kirchenbild. Gerhard Wegner nennt und begründet zwei Stärken der Kirche, die sie zu dieser neuen Rolle befähigen:

1. Die Religion sieht den „Menschen als Ganzes“ (S.218) und kann ihn so wertschätzen und anerkennen. Deshalb ist die Religion – und damit die Kirche - das einzige Teilsystem in der Gesellschaft, das zu umfassender Inklusion beitragen kann.
2. Die Kirche kann auf die Gleichheit aller Menschen vor Gott verweisen: „ Der Wert und die Würde des Lebens sind Gottes Geschenk. Armut kann diese Würde nicht beeinträchtigen und Reichtum fügt ihr nichts hinzu...In diesem Geist äußern wir uns

---

<sup>25</sup> Eurich S.211ff.

zur Situation der Menschen in unserem Lande und erwarten, dass Armut bekämpft und Reichtum in die Pflicht genommen wird. In den Armen begegnet uns Christus.“<sup>26</sup>  
Wie hier die 10. EKD Synode kann die Kirche in ihrer Verkündigung Erfahrungen der Armut benennen und zur gesellschaftlichen Thematisierung von Armut beitragen. Sie kann auf diese Weise die Armen stärken und befähigen.

Gerhard Wegner schließt seinen Vortrag mit vielen Fragen an die Kirche, an uns:

„Nimmt die Kirche die Herausforderung ernst, die Armen tatsächlich zur Inklusion zu befähigen, so steht im Vordergrund die geistliche Dimension. Wie können arme Menschen spirituell, im Glauben gestärkt werden? Wie kann ihnen geholfen werden, Christus an ihrer Seite lebend zu erkennen? Wie können sie die Liebe Gottes erfahren, die sie zur Liebe befähigt? Also: Wie kann die geistliche Armut, die alle Lebenskraft bedroht, durch die Verkündigung des Evangeliums bekämpft werden? Es gilt heute nicht anders als vor 2000 Jahren, den Armen das Evangelium zu predigen.“<sup>27</sup>

## 8. Reichtum

Zu diesem Stichwort füge ich nur wenige Überlegungen an, die Armut und Reichtum verknüpfen, denn Reichtum wird ja das Thema des nächsten Prälaturtages sein.

„Obwohl er reich ist, wurde er doch arm um euretwillen, damit ihr durch seine Armut reich würdet. (2. Kor.8,9)

So hat Paulus vor 2000 Jahren armen Menschen gepredigt und Christus verkündigt.

Die Überwindung der Armut (S. 201) geschieht nach Paulus dadurch, dass Christus die Armut teilt. Das „Armwerden“ Christi kommt nur hier im Neuen Testament vor. Weihnachtslieder besingen diesen Tausch: „Er wird ein Knecht und ich ein Herr – das mag ein Wechsel sein – wie könnt es nur sein freundlicher, das herze Jesulein (Lobt Gott ihr Christen EG 27, 5). Luther dichtet: „Er ist auf Erden kommen arm,/ dass er unser sich erbarm/ und in dem Himmel mache reich / und seinen lieben Engeln gleich. Kyrieleis.“ (EG 23,6 Gelobet seist du)

Nicht erst im Himmel haben sich die Korinther reich gefühlt – sie vollziehen auf Erden schon einen Tausch. Die Korinther bleiben arm, sie sind sehr arm, aber durch die Gnade, durch die Beziehung zu

---

<sup>26</sup> Gerechte Teilhabe S.83

<sup>27</sup> Eurich S. 231



Christus verändert sich ihre Beziehung zur eigenen Armut, sie werden fähig zu teilen – und dieses Teilen geschieht nicht von oben nach unten, sondern auf der Grundlage der Gleichheit, als Paulus sie um eine Gabe für die armen Christen in Jerusalem bittet und schreibt: „Euer Überfluss helfe jetzt ihrem Mangel auf, damit ihr Überfluss eurem Mangel helfe, sodass Gleichheit herrscht.“(2.Kor.8,13). Die Armen in Korinth sind durch Christus reich geworden. Sie können von Herzen geben, berichtet Paulus: „Denn ihre Freude war überschwänglich, als sie durch viel Bedrängnis bewährt wurden, und obwohl sie sehr arm sind, haben sie doch reichlich gegeben in aller Einfach.“ (2.Kor.8,2)

Mit diesem Wunder der Solidarität, zu dem Arme fähig sind, möchte ich schließen – ich bin am Ende meines Vortrags angekommen und habe doch das Gefühl, am Anfang zu sein. Ich werde das Thema weitertragen – in meine Kirchengemeinde, in den Kirchentag und auch in die Altersarbeit der bayerischen Landeskirche. Danke, dass Sie mich zu diesem Thema herausgefordert haben.

#### **Literatur:**

Ahrens, P.-A.: Uns geht's gut. Generation 60plus: Religiosität und kirchliche Bindung, Eine Studie des Sozialinstituts der EKD. Berlin 2011

Barth, K. Predigten 1921-1934, (Hg.) Finze, H. Zürich 1998, S. 241-252

Butterwegge, C.: Armut in einem reichen Land. Wie das Problem verharmlost und verdrängt wird. Frankfurt 2. Akt. Auflage 2011

Crüsemann, F. „Reichen und Arme begegnen sich“. Bibelarbeit, 6.11.2006. EKD Synode. Drucksache XX / 7

Eurich, J., Barth, F., Baumann, K., Wegner, G. (Hrsg.) Kirchen aktiv gegen Armut und Ausgrenzung. Theologische Grundlagen und praktische Ansätze für Diakonie und Gemeinde. Stuttgart 2011

Fröhling, E., Der Gerechte werden. Meister Eckhart im Spiegel der Neuen Politischen Theologie, Ostfildern 2010

Für eine Zukunft in Solidarität und Gerechtigkeit (1997) Wort des Rates der EKD und der Deutschen Bischofskonferenz zur wirtschaftlichen und sozialen Lage in Deutschland, Hannover/Berlin

Gemeinwohl und Eigennutz Wirtschaftliches Handeln in Verantwortung für die Zukunft. (1991): Eine Denkschrift der EKD, Gütersloh

Gerechte Teilhabe (2006) Befähigung zu Eigenverantwortung und Solidarität. Eine Denkschrift des Rates der EKD zur Armut in Deutschland, Gütersloh

Gethmann-Siefert, A., Thiele, F. (Hg.), Ökonomie und Medizinethik, München 2008

Gottwald, F.-T., Sprinkart, K.-P., Social Business. Der Anfang einer Welt wie wir sie uns wünschen. Für ein neues Miteinander, München 2011

Grosse, H.W. „Wenn wir die Armen unser Herz finden lassen,,,“ Kirchengemeinden aktiv gegen Armut und Ausgrenzung. Ergebnisse einer empirischen Untersuchung des Sozialwissenschaftlichen Instituts (SI) der Evangelischen Kirche in Deutschland Armut als Herausforderung für Kirchengemeinden (2007) Untersuchung in 14 Kirchengemeinden aus dem geographischen Bereich der EKD

Gutiérrez, G. , Theologie der Befreiung, München/Mainz, 4. Auflage 1979

Gutiérrez, G., Nachfolge Jesu und Option für die Armen. Beiträge zur Theologie der Befreiung im Zeitalter der Globalisierung, Fribourg/Stuttgart 2009

Heiner, M., Warum Gleichheit? Eine Kritik des liberalen Egalitarismus, Frankfurt 2004

Hessel, S., Morin, E., Wege der Hoffnung, Berlin 2012

Huster, E.-U., Boeckh, J., Mogge-Grotjahn (Hrsg.) Handbuch Armut und soziale Ausgrenzung. Wiesbaden 2008

Im Alter neu werden können (2009) Evangelische Perspektiven für Individuum, Gesellschaft und Kirche. Eine Orientierungshilfe des Rates der EKD, Gütersloh

Jackson, Tim, Wohlstand ohne Wachstum. Leben und Wirtschaften in einer endlichen Welt, München 2011

Jähnichen, T.: Der Wert der Armut. Der sozioethische Diskurs. In: Huster, E.-U., Boeckh, J., Mogge-Grotjahn (Hrsg.) Handbuch Armut und soziale Ausgrenzung. Wiesbaden 2008, S.151-165

Klößner, B. W. : Die gierige Generation. Wie die Alten auf Kosten der Jungen abkassieren. Frankfurt 2003

Klößner, B. W., Schafft die Rente ab! Das revolutionäre Konzept. Wie wir der Armut im Alter entgehen. München/Zürich 2007

Lebenslagen in Deutschland: Der 3. Armuts- und Reichtumsbericht der Bundesregierung\_(06/2008)

**Leisering, L. (Hg.) : Die Alten der Welt. Neue Wege der Alterssicherung im globalen Norden und Süden. Frankfurt 2011**

**Lessenich, S., Die Neuerfindung des Sozialen. Der Sozialstaat im flexiblen Kapitalismus. Bielefeld 2008**

Lohfink, N. Das deuteronomische Gesetz in der Endgestalt – Entwurf einer Gesellschaft ohne marginale Gruppen, in: Biblische Notizen 51/1990, 25-40

Metz, J.B., Compassion. Zu einem Weltprogramm des Christentums im Zeitalter des Pluralismus der Religionen und Kulturen, in: ders./ Kuld, L., Weisbrod, A. (Hg.) Compassion. Weltprogramm des Christentums. Freiburg 2000, S.9-18

Nolte, P., Generation Reform. Jenseits der blockierten Republik. München 2004

Richter, A., Bunzendahl, I., Altgeld, T. (HG.),

Dünne Rente – Dicke Probleme, Alter, Armut und Gesundheit – Neue Herausforderungen für Armutsprävention und Gesundheitsförderung, Frankfurt 2008

Richter, H.-E., Der Gotteskomplex, Reinbek, 1990

Schäfer, B., k(l)eine Rente...na und? So bauen Sie sicher privaten Wohlstand auf. Auch ohne staatliche Rente, München 2007

**Schenk, H. Glück und Schicksal. Wie planbar ist unser Leben? München, 2. Auflage 2001**

**Schulz, C. : Ausgegrenzt und abgefunden? Innenansichten der Armut. Eine empirische Studie. Protestantische Impulse für Gesellschaft und Kirche, Band 6 Berlin 2007**

**Seel, B. (Hg.), Sicherungssysteme in einer alternden Gesellschaft. Perspektiven sozialer Sicherung zwischen Selbstverantwortung und Solidarität, Frankfurt 1998**

**Seifert, J. (Hg.) Danken und Dankbarkeit. Eine universale Dimension des Menschseins. Heidelberg 1992**

**Sen, A. Ökonomie für den Menschen. Wege zu Gerechtigkeit und Solidarität in der Marktwirtschaft, München 2000**

**Sölle, D. Mutanfälle, Hamburg 1993**

**Vogel, B. Prekarität und Prekariat – Signalwörter neuer sozialer Ungleichheiten, aus Politik und Zeitgeschichte (APuZ 33-34 / 2008**